

Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen




STERNSINGER



LIEBES GEMEINDEMITGLIED, LIEBES MITGLIED DER SEELSORGEEINHEIT,

SINGEN GEGEN KINDERARBEIT

Als ich mich vor kurzem nach einem neuen Teppich umsah, gab es die Auskunft vom Verkäufer des Möbelhauses „garantiert ohne Kinderarbeit“ – auf meine Nachfrage, wie er das denn garantieren könnte, erklärte er: „Bei den größeren Firmen, bei denen wir einkaufen, haben wir das zur Bedingung gemacht. Bei den kleinen Werkstätten können wir das nicht garantieren, daher kaufen wir dort nichts mehr.“ Das zeigt die Schwierigkeit auf – wie kann in den tausenden kleinen Familienwerkstätten kontrolliert werden, dass dort keine Kinder arbeiten? Vertragliche Zusicherung? Papier ist geduldig! Persönliche Kontrolle? Zu kostenintensiv! Die grundlegende Situation verändern? Ja! Das genau hat sich das Kindermissionswerk vorgenommen. „Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit!“ lautet das Motto 2018 für die Sternsingeraktion. Geschätzte 168 Mio. Kinder und Jugendliche müssen weltweit arbeiten; den Hilfsorganisationen nach 60 Mio. Kinder in Indien. Ihnen allen wird Schutz, gesunde Entwicklung, Bildung und Spiel vorenthalten. Projektpartner des Kindermissionswerks bieten diesen Kindern u.a. geschützte Räume für Lernen und Erholung.

Seit 60 Jahren sind die Sternsinger hierzulande für andere Kinder unterwegs. Viele Millionen Euro wurden gesammelt für unzählige nachhaltige Projekte, die bessere Lebensbedingungen zum Ziel haben – Geld für Brunnen, Krankenhäuser, Schulen und Landkauf für Selbstversorgung und vieles mehr. Zum Wohl der Kinder, wie es die UN-Kinderrechtskonvention eigentlich vorschreibt.

Das Sternsingen verbindet damit die Vergangenheit und die Gegenwart. Im 16. Jhd. sammelten arme Kinder für sich und für ihre Familien. Verkleidet als die Könige Caspar, Melchior und Balthasar kündigten sie mit Liedern das Fest der Hl. Drei Könige an. Heute bringen die Kinder den Segen „Christus mansionem benedicat“ in unsere Häuser und sammeln für andere Kinder. Bewundernswert mit welchem Elan die Gruppen bei Wind und Wetter unterwegs sind!

Prälat Dr. Klaus Krämer, Präsident des Kindermissionswerkes, der aus Leutenbach stammt, sagt es so: „Damit der Segen Gottes, den die Sternsinger zu den Menschen tragen, zu Segen wird für die Kinder in der ganzen Welt.“ So wünsche ich Ihnen den Segen Gottes schon für die Advents- und Weihnachtszeit.

Für das Redaktionsteam Ilona Mohn



- 3 Menschen**
Martin Lack, Andreas Renz und Heiko Wolkenstein
 - 4 Schwerpunkt**
Segen bringen, Segen sein – die Sternsinger als Botschafter Gottes unterwegs
 - 6 Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach | Schwaikheim
 - 7 Kinderseite**
Der verschwundene Esel
 - 8 Gruppen & Kreise**
Indien in aller Munde

Die Sternsinger kommen in die Schule
 - 10 Jugend**
Die Ministranten fahren nach Rom
 - 11 Über den Tellerrand**
Weihnachten für Alleinstehende
- Termine | Einleger**
Vorschau aller Termine der SE Dezember 2017 bis Februar 2018

IMPRESSUM
Redaktionsteam |
Michaela Couzinet-Weber,
Florian Hambach, Ilona Mohn,
Brigitte Schäfer, Ursula Schunicht,
Christine Wolkenstein, Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer
Grafik |
Ulla Müller Grafik & Kommunikation
Druck | Winnender Druck GmbH
Das Magazin QUINTESSENZ erscheint vierteljährlich.
Mails an | quintessenz-se@t-online.de
Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 10.01.2018



Fotos: Titel | 107760_original_R_by_Thomas_Max_Müller_pixelio.de · 107761_original_R_by_Thomas_Max_Müller_pixelio.de · 107762_original_R_by_Thomas_Max_Müller_pixelio.de



DIE ERWACHSENEN STERNSINGERGRUPPE

Unterstützung der Kinder und Bewahrung des Brauchtums – Sankt Jakobus Leutenbach hat eine Erwachsenen-Sternsingergruppe: Fast zehn Sternsingergruppen gibt es in der Gemeinde. Eine davon bilden die drei Männer Martin Lack, Andreas Renz und Heiko Wolkenstein. Bei der Sternsingeraktion 2015 waren sie zum ersten Mal gemeinsam unterwegs. Über die Hintergründe ihres Engagements sprachen sie mit Quintessenz-Redaktionsmitglied Michaela Couzinet-Weber.

„Was hat den Anstoß dazu gegeben, dass Ihr als Sternsingergruppe aktiv seid?“

Heiko Wolkenstein | Die Idee kam von mir. Irgendwann hatte ich den Gedankenblitz: Du warst ja nie Sternsinger. Geht Dir da etwas ab? Ich habe dann nachgedacht und im Internet recherchiert.

Martin Lack | Ja, das war die Idee von Heiko. Hinzu kam aber, dass in dem Jahr relativ wenige Kinder sich zur Sternsingeraktion gemeldet haben. Also konnten wir unterstützen und dazu beitragen, dass dieses Brauchtum weiter gepflegt wird.

Andreas Renz | Die Idee war von Heiko. Es hat sich dann aber schnell gefügt, dass wir gesagt haben: Komm, das machen wir. Da war keine Bedenkzeit. Mir als Älterem ist es wichtig, dass dieses Brauchtum bewahrt wird.

„Wie haben die Menschen reagiert, die Ihr besucht habt?“

Heiko Wolkenstein | Ich hatte vorher Werbung gemacht, so dass es schon bekannt war. Wir hatten aber auch Fälle, wo die Leute wirklich überrascht waren, dass da Erwachsene vor der Tür stehen.

In einem Fall wurden wir nicht reingelassen. Man hat uns für Betrüger gehalten und sogar den Pfarrer angerufen.

Martin Lack | Letztlich gab es beide Reaktionen: Überraschung und Freude, dass da eine Erwachsenengruppe ist, aber auch die Haltung: Wir hätten gern lieber wieder Kinder.

Andreas Renz | Wir haben überwiegend positive Rückmeldungen gekriegt. Und dann müssen wir auch sagen: Bei uns in der Gemeinde ist es auf Bestellung. Mittlerweile kennen wir die Familien. Außerdem springen wir ein, wenn eine andere Sternsingergruppe ausfällt. Immer auf dem Programm haben wir das Flüchtlingsheim.

„Gibt es eine Begebenheit, die Euch besonders in Erinnerung geblieben ist?“

Martin Lack | Als wir das erste Mal unterwegs waren, ist uns beim Leutenbacher Kreisel eine Frau mit einem kleinen Kind entgegengekommen. Denen haben wir spontan ein Ständchen gesungen. Die Augen von dem Kind und die Begeisterung, das war wunderschön.

Heiko Wolkenstein | Bei einer Familie

haben wir Weihrauch neu aufgelegt. Die hatten eine Katze, die saß zwischen uns und dem rauchenden Fass.

Andreas Renz | Beim ersten Mal hat mich die Begegnung mit einem älteren Herrn in Weiler zum Stein beeindruckt. Er war ergriffen. Oder in Leutenbach, wo wir für eine Oma mit ihrem Enkelkind gesungen haben, und sie hat sofort gewusst, was es ist.

„Seid Ihr auch dieses Jahr wieder dabei?“

Heiko Wolkenstein | Wenn Bedarf ist, sicher.

Martin Lack | Wir möchten das Ganze nicht als Nebenveranstaltung installieren. Aber es hat etwas, andere zu begeistern, Vorbild zu sein, den Brauch weiterzutragen und dort auszuhelfen, wo wir können.

Andreas Renz | Wir möchten ein Beispiel geben, dass Kinder sich trauen und mitmachen. Wichtig ist, dass das Sternsingen einfach stattfindet und der Brauch weitergeführt wird. Nicht zu unterschätzen ist dabei: Die Sternsinger sind ökumenisch.



von Prälat Dr. Klaus Krämer, Präsident des Kindermissionswerkes

Martin Steffen / Kindermissionswerk

zweite Vatikanische Konzil stellte deutlich heraus, dass das „Beispiel des Lebens“ mit dem „Zeugnis des Wortes“ zusammengehört. Das Sternsingen ist ein gutes Beispiel für diese Verbindung. Sternsinger sind kirchlich Handelnde, sie bezeugen auf beeindruckende Weise und jedes Jahr aufs Neue: Kinder sind Träger der Mission Gottes, sie sind seine Botschafter. Jesus selbst hat den Kindern hohe Wertschätzung entgegengebracht, wenn er sie den Erwachsenen geradezu als Vorbilder für Menschen vor Augen stellt, die sich ganz auf die Wirklichkeit des Reiches Gottes einlassen: „Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Mk 10,15). Der Erfolg der Sternsingeraktion ist auch

jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber ein: „Erfolg ist keiner der Namen Gottes.“ Die Sternsinger machen es uns vor. Oft bleiben Türen verschlossen. Der Erfolg funktioniert nicht automatisch. Und, dass bloßes Rekorddenken nicht den Kern des Sternsingens ausmacht, wissen die Sternsinger schon lange. Der Anfang der Aktion im Winter 1958/59 findet noch ganz selbstverständlich in einem das ganze Leben der Gläubigen prägenden katholischen Milieu statt, in dem Glaubensweitergabe und -vermittlung klare Formen und Strukturen haben. Mehr noch gilt dies für die Ursprünge des Sternsingens, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Damals zogen vor allem in den Alpen Handwerksburschen, Soldaten, später

weltweiter Solidarität mit Kindern in anderen Kontinenten einladen.

Zugleich profitiert die Sternsingeraktion von der tiefen Verwurzelung der Heiligen Drei Könige in unserem Kulturkreis. Das spiegeln zum Beispiel auch die drei Vornamen Kaspar, Melchior oder Balthasar wider.

In der biblischen Erzählung des Matthäus erreichen die Sterndeuter mit ihrem Tross von einem Stern geführt, nach langem Weg auf der alten Karawanenstraße, Jerusalem. Im Palast – wo sonst? – fragen sie: „Wo ist der neu geborene König der Juden?“ Sie werden nach Betlehem weitergeschickt. Und kurios: Die Schriftkundigen kennen das Ziel; aber sie gehen nicht mit, sie bleiben was und wo sie sind: Höflinge am Hof des weltlichen Herrschers. Wirkliche „Weise“ bewegen aber nur dann etwas, wenn sie sich selbst bewegen, auch nach Ermüdung und Enttäuschung immer weiter. Ein weiteres „Erfolgs“-Geheimnis der Sternsinger.

Zu Königen wurden die Sterndeuter erst durch den Volksglauben: Die königliche Würde des Kindes in der Krippe ist auf sie übergegangen, weil sie nach den Hirten – auch das eine spannende Reihenfolge – die ersten Zeugen der Geburt des neuen Königs waren. Ihre Anzahl wurde rückwirkend ermittelt: Da sie drei Geschenke gebracht haben, müssen es wohl drei gewesen sein. Seit 1164 befinden sich die Gebeine der Heiligen Drei Könige in Köln. Der Dreikönigenschrein wird der größte und kostbarste Schrein des Mittelalters. 1248 beginnt dann das Jahrhunderte dauernde Großprojekt, einen Schrein über dem Schrein zu bauen: den Kölner Dom.

Wenn Sternsinger sich auf den Weg machen, tragen sie den weihnachtlichen Zuspruch von der Nähe Gottes zu allen Menschen, der mit einem Kind in der Krippe seinen Ausgang nimmt, weiter. Im Sternsingen können Kinder und Jugendliche als Getaufte ihren Anteil am gemeinsamen Priestertum aller Glaubenden verwirklichen und zu Botinnen und Boten, zu Gesandten – „Missionaren“ – des Mensch gewordenen Gottes werden.



SEGEN BRINGEN * SEGEN SEIN * *

DIE STERNSINGER ALS BOTSCHAFTER GOTTES UNTERWEGS

Sternsinger aus Berlin haben es selbst so formuliert: „Wir haben eine Botschaft. Die Botschaft vom Mensch gewordenen Gott. Wir sind auf dem Weg – gemeinsam. Der Weg ist nicht immer gradlinig und eben. Wir sehen unser Ziel. Es sind Menschen, die wir noch nicht kennen und denen wir die Botschaft der Heiligen Nacht und den Segen bringen.“

In dieser Selbstbeschreibung der Sternsinger spüren wir: Das Licht aus Bethlehem scheint auf in den Gesichtern der Sternsinger, die den Segen zu den Menschen bringen und damit im Zeichen des Sterns das Licht, das von Christus herkommt, weitertragen. Ihr Tun strahlt aus in alle Kontinente, ihr Engagement bringt Licht in die Dunkelheit vieler Kinder überall auf der Welt und befähigt diese, selbst Lichtträger zu werden. Der Einsatz der Sternsinger für die Eine Welt wird auch in der aktuellen Sternsingeraktion 2018 wieder deutlich. Unter dem Motto „Gemeinsam gegen Kinderarbeit – in Indien und weltweit!“ setzen sich die Sternsinger

dafür ein, dass die 168 Millionen Kinder und Jugendlichen, die immer noch weltweit arbeiten müssen, nicht aus dem Blick geraten. Die Folgen von ausbeuterischer Kinderarbeit sind für das Leben und die Entwicklung junger Menschen verheerend. Schutz, gesunde Entwicklung, Bildung und Spiel werden ihnen vorenthalten. Deshalb gilt es den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen, den Schulbesuch zu fördern, die Ausbeutung auch in Familien zu bekämpfen, Verbrechen an Kindern zu ahnden, arbeitende Kinder und Jugendliche zu unterstützen. Fragen zu beteiligen und nicht zuletzt im Sinne des Fairen Handels auch das

eigene Konsumverhalten zu überprüfen. Offensichtlich machen viele Kinder und Jugendliche, die zum Jahresbeginn unermüdlich als Sternsinger unterwegs sind, wichtige Erfahrungen, für sich und ihren Glauben: Mein Engagement ist wichtig. Ich kann Kindern, denen es nicht so gut geht, helfen und bringe Menschen Segen. Bei einer Umfrage sagten Sternsinger: „Ich will einfach, dass es allen Menschen gut geht – das ist ja immer mein Weihnachtswunsch.“ - „Na eigentlich kann jeder Mensch – egal ob der jetzt groß oder klein oder dick oder dünn ist – kann jeder vielleicht, wenn er spendet, eine gute Zukunft für Kinder sein. Das

deshalb erstaunlich, weil sie in einem kirchlichen und gesellschaftlichen Umfeld stattfindet, das charakterisiert ist durch eine weitgehend als gleichgültig wahrgenommene Vielfalt an Weltanschauungen und Lebensweisen, in der besonders auch kirchliche Traditionen und Institutionen ihrer exklusive Prägekraft und Deutungshoheit verloren haben.

Nach dem großen Erfolg des Sternsingens gefragt, lässt sich spontan sagen: „Die Idee ist eben genial einfach!“ Da tun sich junge Menschen zusammen, verkleiden sich mit selbst gemachten Gewändern und Kronen, nehmen einen Stern und eine Büchse in die Hand, ziehen los und bereiten mit zwei, drei Liedern und einem kurzen Segensspruch nicht nur Freude, sondern haben auch selber „Spaß“. Zugleich fällt mir das Wort des

auch arme Kinder, mit Bettelsack auf dem Rücken von Haus zu Haus, kenntlich gemacht als Könige mit drehbarem Stern. Dass das Sternsingen auch heute noch unter ganz anderen Rahmenbedingungen eine so große Anerkennung erfährt und von so vielen getragen wird, liegt also weniger in seinen Entstehungskontexten begründet, sondern vielmehr in seiner Mehrdimensionalität und Vielschichtigkeit, die neben religiösen auch pädagogische, soziale, politische und Brauchtums-Elemente umfasst. Die in sich ebenfalls vielschichtige religiöse Dimension des Sternsingens hat zweifelsohne auch eine theologische Qualität: Da wird von Gott erzählt, wenn die Sternsinger den Menschen an den Türen Gottes Nähe zusagen, seinen Segen bringen und zugleich zu

WINNENDEN

von Rupert Kern

Rückblick

In der ökumenischen KGR-Sitzung im Juli erläuterten die Vertreter des katholischen KGR den Prozess „Kirche an vielen Orten“. Diskutiert wurden auch die gemeinsamen ökumenischen Gottesdienste bei Stadt- und Dorffesten, die grundsätzlich begrüßt wurden, aber wegen der personellen Situation der katholischen Kirchengemeinde nicht immer durchführbar sind. Weitere ökumenische Begegnungs- und Mitwir-



kungsmöglichkeiten wären die Heimattage Baden-Württemberg oder gemeinsame Pilgerwanderungen. Die evangelische Kirchengemeinde informierte über den Stand der Nutzungspläne für die Stadtkirche. Die Kirche

soll künftig als Andachts-, als Kulturraum und als Raum der Begegnung dienen. Eine ökumenische Zusammenarbeit wäre beim Betrieb eines Begegnungscafés oder einer gemeinsamen Info- und Anlaufstelle der christlichen

Gemeinden in Winnenden denkbar. In der KGR-Sitzung im September stellte H. Kern das Judentum vor. U.a. wurde auf „Bund, Land, jüdisches Haus, Speisegesetze, Kalender, Festtage, lebenslanges Lernen, Gesetz“ eingegangen. Außerdem entschied der KGR, dass Taufen und auch Trauerfeiern im Gemeindezentrum Oppelsbohm stattfinden können.

LEUTENBACH

von Christine Wolkenstein

Kindergarten im Gemeindezentrum

Nach einem Wasserschaden im August kann unser Kindergarten vorübergehend nicht mehr genutzt werden. Die Kinder sind nun ins Gemeindezentrum in der Theodor-Heuss-Straße umgezogen. Dort ist das gesamte EG seit dem 6. Oktober zum Kindergarten umfunktioniert. Unsere Gruppen und Kreise können



aber in Räumlichkeiten der evangelischen Kirchengemeinde ausweichen. Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft!

Rorate im Advent mit anschließendem Frühstück

Auch in diesem Jahr laden wir alle Frühauferstehende an den drei Freitagen im Advent um 6 Uhr

morgens zum Rorate-Gottesdienst ein. Starten Sie besinnlich in den Tag. Nutzen Sie die Zeit, sich

auf die Ankunft des Herrn vorzubereiten.

Alpenländische Weihnacht mit dem Stuttgarter Saitenspiel

Prälat Dr. Klaus Krämer feiert mit uns am zweiten Weihnachtsfeierabend um 10:30 Uhr Gottesdienst mit Aussendung der Sternsinger.

Musikalisch umrahmt wird die Feier wie in den letzten Jahren wieder vom Stuttgarter Saitenspiel.

SCHWAIKHEIM | BITTENFELD

von Ursula Schunicht und Renate Kaibach-Heins

Patrozinium in Schwaikheim
Am Sonntag, den 10. Dezember 2017 um 10.30 Uhr feiert die Kirchengemeinde St. Maria in Schwaikheim ihr Patrozinium. In einem feierlichen Hochamt singt der Kirchenchor Teile aus der Missa Princeps Pacis von William Lloyd Webber.

Eine herzliche Einladung zu einem besonderen Konzert am Abend: um 18.00 Uhr

musizieren der Chor und das Orchester des Friedrich-Schiller-Gymnasiums in Fellbach aus der Mass of Children von John Rutter (* 1945).

Besuch von Pfarrer Thampi Thomas

Am 14. März 2018 ist es soweit: Pfarrer Thampi Thomas kommt zu uns nach Bittenfeld! Er wird Bericht erstatten über seinen erneuten persön-

lichen Aufenthalt bei den Kindern, denen wir durch unsere Spenden über SVSP helfen, ihre Bildung durch den Schulbesuch zu verbessern und später einen Arbeitsplatz zu bekommen. – Weitere Infos dazu entnehmen Sie bitte dem aktuellen Miteinander und hier zum Thema: <http://bittenfeld.se-winnenden.de/images/beitraege/SVSP-St-VinzSponPlan.pdf>



Der verschwundene Esel

Tagelang hatten wir an unserer Krippe gebaut. Wir, das waren mein großer Bruder Emmanuel, der ist schon vierzehn, meine große Schwester Mariam, sie ist elf, und die kleine Assetou. Nach der Schule und der Feldarbeit sammelten wir Tonerde, schöpften aus der Tonne ein wenig unseres wertvollen Wassers und rührten damit die Erde mit etwas Stroh zu Lehm an. Den packten wir dann in rechteckige Sardinenbüchsen. Er trocknete gut in der heißen Sonne.

Aus den Lehm-Bausteinen errichteten wir eine schöne große Krippe, direkt vor unserem Haus. Ganz ohne Streit war es leider nicht gegangen. „Ich will eine Kuppel wie die von Aischas Moschee“, hatte Mariam gesagt. „Nein! Lieber einen Turm“, quengelte Assetou. „Oder zwei.“ Sie lag uns dermaßen in den Ohren, dass wir nachgaben. Sie ist ja erst vier.

Am meisten Spaß hatten wir beim Formen der Krippenfiguren. Mein Esel war toll geworden, mit rundem Bäuchlein und lustigen Ohren. „Schau mal, Mama! Ist mein Esel nicht das schönste Tier der Krippe?“ „Modeste, mein Junge!“, tadelte Mutter mich leise. „Sei nicht so eingebildet. Sag mir: Was bedeutet dein Name nochmal?“ „Modeste heißt: der Bescheidene“, flüsterte ich beschämt. „Aber mein Eselchen ist doch so nett und so... stabil, findest du nicht?“ „Ja, das ist es“, sagte Mutter und lächelte. Ich war glücklich und rückte mein Tier noch ein wenig näher an das Körbchen mit dem Jesuskind.

Am Morgen des 24. Dezember stand ich früh auf. Ich war aufgeregt. Viele Verwandte würden zum Weihnachtsfest kommen. Rasch zog ich mich an. Mama und Mariam bereiteten die Ziege zu, die gestern geschlachtet worden war, der Reis köchelte, und Vater freute sich schon auf Dolo, das Hirsebier. Assetou

bewunderte ihr neues Kleid, und Emmanuel war rasch zur Kirche gelaufen – zur Trommelprobe für die Mitternachtsmesse.

„Ich geh’ mal schnell zur Krippe!“, rief ich Mutter zu und rannte nach draußen. Ob mein Esel gut geschlafen hatte? Doch was war denn das? Stumm vor Schreck starrte ich auf die Krippe. Mein Tier war weg! Verschwunden! Was sollte ich tun? Alle waren beschäftigt, wer hätte mir helfen können? Ich stand allein vor der Krippe und hätte fast geheult. Dabei bin ich schon ein großer Junge.

Sechs Jahre alt! Ich schluckte und schaute um mich herum: War mein Esel vielleicht weggaloppiert? Raus aus der Hitze auf der Suche nach einer großen Pfütze? Nichts war schlimmer als Durst, das wusste ich. Oder hatte er Hunger bekommen, eingepfercht in der Krippe? Nichts war bohrender als Hunger, das wusste ich auch. Ich hätte meinem Esel ein paar Erdnüsse hinlegen sollen. Aber er hatte doch einen Bauch voller Lehm, der konnte doch gar keinen Hunger haben! Ich überlegte weiter. Vielleicht hatte er das Geschrei des Jesuskindes nicht mehr ertragen?

Nein, Modeste, sagte ich halblaut zu mir selbst, im Ton meines Lehrers Yacouba. Nein, Modeste, du weißt doch: Das Jesuskind schreit nicht, es ist ruhig und sanft und lieb. So wie du, wenn Mama dich in den Arm nimmt und dich „mein

Sternchen“ nennt. So wie Assetou, wenn sie vor einem Teller voll duftendem Hirsebier sitzt. So wie Emmanuel, wenn er seine Yasmine um die Ecke biegen sieht. So wie Mariam, wenn sie ihre Hausaufgaben macht. Nein, das Jesuskind hatte den Esel bestimmt nicht verscheucht. Und die anderen Tiere waren schließlich alle noch da. Ich schaute sie mir genauer an. Mariams kleine Ziege war niedlich geworden mit ihren großen Augen. Assetou hatte ein dickes Schaf geformt, mit offenem Mäulchen. Ich musste lachen. Von Emmanuel war der Hirte mit Schäfchen im Arm. Jesus und seine Eltern waren in unserer Krippe gut aufgehoben, fand ich, und vergaß einen Moment lang meinen Esel. Sachte rückte ich Assetous Schäfchen und Mariams Ziege näher zu Jesus hin. Emmanuel Hirten stellte ich zu Maria und Josef. Da hörte ich plötzlich Mutters Stimme hinter mir. „Wo ist denn dein Esel hin, Modeste?“ Ich zuckte mit den Schultern und schaute auf den Boden. „Ich habe ihn gesehen, mein Junge.“ Ich blickte auf. In ihrer Hand lag das Tier, mein Herz hüpfte hoch. „Er wollte mal schauen, was die anderen machen“, sagte Mutter lächelnd. „Er hat nun alles bewundert und möchte jetzt gern zurück an seinen Platz.“ Vorsichtig nahm ich das Eselchen und stellte es zu Ziege und Schaf. Nett sahen sie aus, die drei. Einträchtig und friedlich. Ich war glücklich. Weihnachten konnte beginnen.

von Verena Hanf | Kindermissionswerk „Die Sternsinger“



INDIEN IN ALLER MUNDE ...

von Rupert Kern

... ja und nein. Dieses Land mit seinen über 1,3 Milliarden Einwohnern (ca. 18% der Weltbevölkerung) fasziniert und schockiert. Auf der einen Seite mächtige wirtschaftliche Fortschritte, ein beeindruckendes kulturelles Erbe, auf der anderen Seite gewaltiges Elend und kaum zu begreifende Armut.

Unsere Kirchengemeinde wollte nicht schockiert bleiben, sie hat sich zum Ziel gesetzt, in einem der ärmsten Staaten Indiens eine gegenseitige Partnerschaft aufzubauen. Seit 15 Jahren besteht eine sehr lebendige Partnerschaft des Freundeskreises Indiens mit Kashinagar und Jolthar. Beide Dörfer liegen in einem abgelegenen Teil des Bundesstaates Orissa. Es ist uns gelungen, mit vielen Menschen vor Ort, vor allem mit Kindern und Jugendlichen eine gegenseitige Partnerschaft aufzubauen. Vor allem die schulische Ausbildung liegt uns am Herzen. Viele unserer Aktivitäten sind bekannt, deshalb wollen wir in diesem Artikel zuerst ein Beispiel für eine gelungene Partnerschaft sprechen lassen.

Unser indischer Sohn

„Seit 2013 ist Bipin Gomango unser indischer Sohn. Er kommt aus Manenegulu, einem Bergdorf der Gemeinde Jolthar und ist seit 2007 im Internat in Paralakhemundi. Da die Schule in seinem Dorf nur unregelmäßig stattfindet, ist das Internat die einzige Möglichkeit für ihn und die anderen Kinder aus den Dörfern eine gute Schulbildung zu erhalten. Dafür müssen die Eltern sich einschränken, um das

Schulgeld aufzubringen. Die Kinder sehen ihre Eltern von klein auf nur in den Ferien. Bipin zeigte bereits in den unteren Klassen sehr gute Leistungen, so dass er in das Patenschafts-programm unserer Kirchengemeinde aufgenommen wurde. Dadurch sollten seine Eltern entlastet und Bipin der weitere Schulbesuch ermöglicht werden. Wir wurden seine Paten. Bei mehreren persönlichen Treffen in Indien konnten wir die Beziehung vertiefen und auch seinen Papa, der Schreiner von Beruf ist, kennenlernen. Wir hatten auch die Möglichkeit, mit ihm und seinen Freunden zu skypen. Besonders gefreut hat uns, als er, das Sora-Kind, stellvertretender House-Captain – wie bei Harry Potter in Hogwarts – in der St. Joseph's English Medium School wurde. Im vergangenen Jahr starb seine Mutter nach längerer Krankheit, was ihn etwas aus der Bahn geworfen hat. Inzwischen hat er sich wieder erholt und wird die Schule im kommenden Jahr mit der 10. Klasse abschließen. Seine Leistungen sind immer noch gut, so dass er sein Ziel, in zwei weiteren Schuljahren die Hochschulreife zu erhalten, wohl erreicht. Mit dann 18 Jahren steht einem Besuch in Deutschland nichts mehr entgegen. Wir freuen uns auf ihn!“ (Ulrike Körber).

Unsere Aktivitäten finden in und außerhalb der Kirchengemeinde großen Zuspruch. Wir informieren, fördern aktuell 98 Kinder, haben unsere Schule in Kashinagar, die aus allen Nähten platzte, um ein weiteres Stockwerk erweitert, unterstützen weitere Ausbildungen, gründeten Nähschulen für Frauen, bieten für Jugendliche ein soziales Jahr an – um nur einige Punkte zu nennen. Besonders gefreut haben wir uns über den sehr regen Besuch des diesjährigen Indienessens. Zum ersten Mal haben uns auch Firmlinge bei der Essensausgabe und den Aufräumarbeiten unterstützt. Wir gehen in Schulen, um über unsere Projekte zu berichten und in höheren Klassen für ein soziales Jahr in Indien zu werben. Für uns ein wichtiges Zeichen, weil wir gerade junge Menschen in kleinen Schritten für die Anliegen der Armen sensibilisieren wollen. Wir sind froh und sehr dankbar, dass die Sternsinger aus Winnenden unser Projekt jedes Jahr mit einem Drittel des „ersungenen“ Geldes unterstützen. Wenn Sie Kontakt suchen oder weitere Informationen wünschen, sprechen Sie uns an. Unter <http://borromaeus.se-winnenden.de/indien-freundeskreis> finden Sie weitere Informationen, einen Flyer mit allem Wissenswerten und unsere Kontaktdaten.

Fotos | Redaktion

DIE STERNSINGER KOMMEN IN DIE SCHULE

von Brigitte Schäfer

Am Montag und Dienstag nach den Weihnachtsferien geht es in der Schwaikheimer und Bittenfelder Schule bunt zu. Aufgeregt treffen sich Jungen und Mädchen in einem Klassenzimmer und ziehen ihre Königsgewänder an.

Sie nehmen den großen goldenen Stern, die Kasse und die Segenskarten mit auf den Weg. Der Sternträger geht voran, von Klassenzimmer zu Klassenzimmer. Schon am 06.01. sind die Kinder den ganzen Tag unterwegs, haben an viele Türen geklopft, ihre Lieder gesungen, Geld eingesammelt und den Segen an die Haustüren geschrieben. 20* C + M + B + 18, das findet sich auch an allen Klassenzimmertüren in Schwaikheim und Bittenfeld. Das heißt nicht, wie vielleicht vermutet – Casper, Melchior, Baltasar – sondern „Christus Mansionem Benedicat“. Das bedeutet übersetzt „Christus segnet dieses Haus“. Die Kinder, als Sternsinger verkleidet, bringen einen Segen in ihre Klassenräume. Sie erzählen ihren Klassenkameraden von Kindern, denen es nicht so gut geht.

Dieses Jahr stehen im Mittelpunkt der Sternsingeraktion arbeitende Kinder in Indien. Kinder, die nicht in die Schule gehen dürfen, um etwas zu lernen, sondern die z.B. in den Teppichfabriken den ganzen Tag am Webstuhl sitzen und Teppiche weben müssen. Die Sternsinger lernen in der Vorbereitung einiges über die Kinder und ihre Situation in Indien. Sie üben ihre Lieder und werden im Gottesdienst am Dreikönigstag feierlich ausgesendet. Dann kommen sie noch in die Schule und singen ihre Lieder, sagen die Sprüche vor und am Ende wird der Segen an die Klassenzimmertür ge-



schrieben. Auch bei den Schulleitungen und den Sekretärinnen machen sie Station. Seit zwei Jahren gibt es diesen Brauch und auch im neuen Jahr wollen die Sternsinger

zusammen mit der Schulseelsorgerin Brigitte Schäfer den Segen in ihre Schulen bringen. Sie freuen sich sehr, dass sie in der Schule herzlich willkommen sind.

... UND SO KOMMEN DIE STERNSINGER

In Winnenden ist die Aussendungsfeier am Dienstag, 02.01.2018 in der Kirche - anschließend sind die Sternsingergruppen nach eigener Regie in den Stadtteilen und in den Berglen unterwegs. Am 06.01. feiern sie gemeinsam den Dreikönigsgottesdienst um 10.30 Uhr in der Kirche zum Abschluss ihrer Mission. Wer einen Besuch wünscht, kann sich in der Kirche in eine Liste eintragen.

In Leutenbach werden die Sternsinger schon am zweiten Weihnachtsfeiertag, dem 26.12.2017 von Prälat Krämer ausgesandt. Sie laufen hier ausschließlich am Dreikönigstag nach dem Gottesdienst und kehren abends zu einer Abschlussfeier ins Gemeindezentrum zurück. Wer einen Besuch wünscht kann im Vorfeld im Pfarrbüro anrufen.

In Schwaikheim feiern die Sternsinger am 06.01. um 10.30 Uhr zusammen den Gottesdienst und ziehen dann von Haus zu Haus. Wer Besuch von den Sternsängern haben möchte, meldet sich bitte im Pfarrbüro an.

In Bittenfeld ist der Aussendungsgottesdienst am 06.01. um 9.00 Uhr. Bis abends um 17.00 Uhr gehen die Sternsinger dann ohne Anmeldung von Haus zu Haus. Abends ist das Abschlusstreffen im Martinussaal.

von Nathalie Klein **DIE
MINISTRANTEN
FAHREN NACH**

ROM



Schon bald findet wieder der wohl spektakulärste Ausflug aller Ministranten weltweit statt. Die Romwallfahrt, die schon von vielen Ministranten sehnsüchtig erwartet wird. Dabei fahren bis zu 50.000 Ministranten hauptsächlich aus Deutschland in der ersten Sommerferienwoche 2018 in die „ewige Stadt“.

Dort wartet auf sie eine aufregende Zeit mit tollen Ausflügen zu den schönsten Orten, das Treffen mit anderen Ministranten aus der ganzen Welt, gemeinsames Singen und Beten, sowie auch die Papstaudienz mit der Möglichkeit, den Papst mal ganz nah zu sehen. Diese Woche wird hoffentlich für viele eine Erinnerung fürs ganze Leben bleiben.

Eine unvergessliche Woche war es auch bei mir, als ich 2014 erstmalig an der Romwallfahrt teilnahm. Mich beeindruckte nicht nur die wunderschöne Stadt, sondern auch das Gemeinschaftsgefühl untereinander. Denn auch wenn wir uns untereinander nicht persönlich kannten, verband uns doch die Tätigkeit als Ministrant.

Zu Anfang meiner Reise erhielt ich, wie auch alle anderen, ein Pilgerpaket, welches ein Pilgerheft, eine Trinkflasche und ein Pilgertuch enthielt. Jede Diözese hatte ihre eigene Farbkombination für ihr Pilgertuch.

Kaum in Rom angekommen begann ein Tücheraustausch untereinander. Es dauerte nicht lange, bis die „Jagd“ nach den wohl seltensten Tüchern begann, und es stellte sich schnell ein Wettbewerb ein, wer wohl das seltenste Tuch bekam.

Zum Highlight der Wallfahrt gehört die Papstaudienz, bei der sich alle Ministranten auf dem Petersplatz versammeln und gemeinsam mit Papst Franziskus singen und beten.

Somit freue ich mich schon sehr mit den anderen Ministranten zusammen auf die Wallfahrt 2018. Auf eine tolle Woche mit gemeinsamen Ausflügen und vor allem auf das Treffen anderer Ministranten aus den Gemeinden und Diözesen.



Um unser Taschengeld für den Aufenthalt in Rom zu verbessern sammeln wir bei Aktionen Geld. Wenn Sie gerne etwas dazu geben möchten – über zahlreiche Spenden würden wir uns sehr freuen. Katholische Kirchengemeinde Bank: Kreissparkasse Waiblingen IBAN-Nr.: DE25 6025 0010 0007 0194 03 Verwendungszweck: Rom



WEIHNACHTEN FÜR ALLEINSTEHENDE

für das Team | Annette Fuchs



Jedes Jahr an Heilig Abend um 17.00 Uhr in den Räumen der katholischen Kirche in Winnenden ist der Raum festlich geschmückt, um Weihnachten mit all den Menschen zu feiern, die sonst an diesem Abend alleine sein müssten, aber gerne in Gesellschaft wären.

Das Fest ist kostenlos um es allen Interessierten zu ermöglichen, die das Interesse an Gesellschaft im Miteinander haben, unabhängig von finanziellen Mitteln. Unser Team, zum Teil ein Stammteam, zum Teil neue Mitarbeiter die sich gerne einbringen möchten, freuen sich auf die bis jetzt ca. 80 Gäste die sich jedes Jahr, meist durch das Wochenblatt einladen lassen.

Wir sind immer wieder neu berührt und sehr beschenkt, wenn unser Raum sich dann füllt um so miteinander Weihnachten feiern können. Immer wieder neu machen wir die Erfahrung, dass die Menschen, die sonst alleine gewesen wären an Heilig Abend und den Mut hatten sich aufzumachen, mit uns allen zusammen zu feiern, ein Geschenk für uns alle sind. Menschen, die sich auf diese besondere Art Weihnachten zu feiern einlassen, geben dem Raum Lebendigkeit und eine liebevolle und freundliche Atmosphäre. Mittlerweile kennen sich schon einige Gäste und freuen sich aufein-

ander. Und wir freuen uns immer wieder neu, wenn sich Menschen zum ersten Mal einladen lassen.

Für mich hat die Bedeutung „Besinnliche Weihnachten“ eine neue konkrete Kontur bekommen: Besinnlichkeit schließt Not nicht aus! Diese Überschrift würde ich diesem Fest und dem Begriff Besinnlichkeit heute geben. So dachte ich über Besinnlichkeit nicht immer. (Früher war für mich Besinnlichkeit ein wenig wie Friede, Freude, Eierkuchen - natürlich unbewusst.)

Mir war es schon immer sehr wichtig, dass Not Raum haben darf an unserem Fest! Ich spüre sehr deutlich, Jesus kommt mit seiner Liebe in unsere Not hinein und steht uns bei, er nimmt nicht unbedingt alles weg, aber er lässt uns nicht alleine damit.

Besinnung heißt: Anhalten, Zeit haben, im

Gespräch erzählen dürfen was Not macht, sein dürfen wie man ist, mit dem was im Moment im Leben stattfindet.

Besinnung heißt: Spüren, fühlen, dankbar im Erzählen, ich bin angenommen wie ich bin. Und ich bin nicht alleine.

Besinnung heißt: Wahrnehmen die Berührung im Herzen, so dass ich in dem wo ich bin, Gott auch loben kann, dafür, dass wir erleben dürfen, es gibt Menschen, die gehen immer wieder ein Stückchen Weg mit uns. Loben zieht nach oben

Nach Hause gehen am Abend mit ein wenig mehr Licht in meinem Leben. Mit Erlebnissen, die ich erlebt habe und die mich weiterbegleiten in meinen nächsten Stunden und hoffentlich noch darüber hinaus.

Sich freuen zu dürfen, diese Möglichkeit gibt es wieder an der Kaffeetafel.



Fotos: Redaktion | Fotolia



AUS JOSEFS SICHT

Spirituelles

Kühler Abendwind im Haar
der Duft von Stroh

Abseits im Stall
Fragen quälen
was soll werden
aus dem Kind
der Mutter

wohin
keine Bleibe
die Blicke
der anderen

und alles bleibt
stumm
kein Himmel
öffnet sich

im Gegenteil
Abgründe
tun sich auf
aussichtslos
beängstigend

in der Nacht
der Duft von Stroh
im Stall

träumend
geh nicht
bleibe
neue Sicht
göttlich
das Kind

Retter
auch für mich

Thorsten Seipel, In: Pfarrbriefservice.de
Foto: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice.de